

# Eine Arbeiterinnen-Tagung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **14 (1919)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351731>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Großberlin war der Schauplatz von blutigen Arbeiterkämpfen, noch einmal Arbeiter gegen Arbeiter und zwar deutsche Arbeiter gegen deutsche Arbeiter.

Groß ist die Zahl der Opfer, es mögen 600 Spartakisten auf der Wahlstatt geblieben sein und als unerfessliche Opfer die beiden großen Kämpfer unserer Sache, Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht. Nicht im offenen Kampfe sind sie gefallen, sondern dahingestreckt von der Kugel des Mordmörders, der aus dem Hinterhalte schießt. Zur Tragik des Endes der großen Rosa Luxemburg kommt das Entfessliche, wenn wir hören, wie ihr Leichnam, zerrissen von einer wütenden Volksmasse, in die Spree geworfen wurde. Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht haben sich eine unverwundliche und unzerstörbare Erinnerungsstätte geschaffen durch ihr gewaltiges Lebenswerk im Befreiungskampf der Arbeiterklasse.

„Der Wahnsinn wird erst aufhören und der blutige Spuck der Hölle wird verschwinden, wenn die Arbeiter in Deutschland und Frankreich, in England und Rußland endlich aus ihrem Rausche erwachen, einander brüderlich die Hand reichen und den bestialischen Chorus der imperialistischen Kriegsheker wie den heisern Schrei der kapitalistischen Hyänen durch den alten mächtigen Schlachtruf der Arbeiter überdommern: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“ (Rosa Luxemburg: Die Krise der Sozialdemokratie von Juni 1915).

Die rote Fahne, welche den starren Händen der heldenmütigen Kämpfer entrisen worden ist, sie wird nicht untergehen. Durch den gewaltigen Tod werden Tausende und Tausende von Arbeitern aller Länder aufgerüttelt werden. Mit erschreckender Klarheit wird sich ihnen zeigen, wohin der Weg geht, wenn sie den Scheidemännern ihres Landes Gefolgschaft leisten, wenn sie sich den Wölfen im Schafspelz verkaufen.

Mit ganzer Seele, mit ganzer Kraft, ohne Halbheit, ohne an Bequemlichkeit, an eigene Wünsche zu denken, haben Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht ihr Leben, ihr alles tausendfach für die große Sache der Befreiung der Arbeiterklasse aus dem Sklavenjoch des Kapitalismus eingesetzt. Je schwieriger das Terrain, je größer die Gefahren, je gewaltiger die Hemmungen, desto größer waren die Kräfte, welche sie aus dem Born ihrer überreichen Persönlichkeiten schöpfen konnten um sich immer wieder einzusetzen als ganze Menschen.

Für die Internationale bedeutet der Tod der mutigsten Vorkämpfer gegen den Imperialismus, gegen die Halbheiten in den eigenen Reihen einen Schwere, wir dürfen sagen, heute unerfesslichen Verlust. Die Tragik ihres Todes wird noch verschärft durch die Tragik der Stunde ihres Todes. Gerade heute, wo sich die ganze Reaktion, wo sich die Sozialpatrioten unter der Arbeiterchaft mit allen Kräften einsetzen, um das Proletariat wiederum in weit schlimmeres Elend und Verderben wie im Jahre 1914 hineinzureißen.

Wird das revolutionäre, internationale Proletariat auch heute noch nicht stark genug sein, um den Weg zu gehen, den Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg mit unerbittlicher Schärfe und Zielklarheit je und je gezeigt haben? R. B.

## Frauenstimmrecht.

Revolutionsluft weht über unsere Grenzen. Regierungen sind gestürzt, Weltanschauungen sind veraltet, Vorurteile sind verschwunden. Neue Menschen, neue Ideen sind am Werk. Drang nach Gleichheit, Haß gegen Unterdrückung, Freude am Zerstören des Alten und Schaffen des Neuen. Noch Chaos im Menschen, ein Chaos in den Zuständen. Alles ist in Bewegung. In Deutschland, Oesterreich-Ungarn und auch in Rußland.

Überall aber nehmen auch Frauen Teil an der Revolution und die Revolution anerkennt sie. Aus der politisch Rechtlosen ist die gleichberechtigte, stimmberechtigte Mitbürgerin geworden.

Das Frauenstimmrecht war plötzlich Tatsache, eine so selbstverständliche Tatsache, daß niemand mehr daran denkt,

wie großer Geringschätzung diese Frauenforderung gerade in Deutschland begegnet war.

In England ist das Frauenstimmrecht ohne Revolution gekommen, als Folge des Krieges und weil die Suffragetten früher so energisch dafür gekämpft hatten.

Auch in Frankreich fordern die Frauen nun das Stimmrecht.

In der Schweiz wird lauter als je von der Gleichstellung der Frau gesprochen. Frauenstimmrecht war eine Forderung der Arbeiter beim Generalstreik.

Mehr Frauen als je arbeiten in Fabriken, in Komitees, in Kommissionen und Vereinen. Sie sind selbständig, unternehmend.

Die Arbeiterinnen Zürichs haben in einer großartigen Demonstration ihre politische Befähigung gezeigt. Während des Generalstreikes haben die Frauen an allen Orten Hervorragendes geleistet. Sie werden sich immer intensiver, immer leidenschaftlicher um die Politik kümmern.

Es ist höchste Zeit, daß auch bei uns das Frauenstimmrecht Tatsache wird. M. L.-Ch.

## Eine Arbeiterinnen-Tagung.

Auf Einladung der sozialdemokratischen Frauenstimmrechtskommission und der kantonalen Geschäftsleitung versammelten sich Samstag den 18. Januar, im Volkshaus Zürich die Delegierten der politisch organisierten Arbeiterinnen im Kanton Zürich, um zur Stimmrechtsvorlage des Regierungsrates Stellung zu nehmen.

Die Vorsitzende, Genossin Bloch, widmet ihr Größungswort dem Gedenken von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, die ihr Leben einsetzten im Befreiungskampf des internationalen revolutionären Proletariates und als Helden gefallen sind. Dann orientiert die Vertreterin in der Geschäftsleitung die Delegierten über die Frauenstimmrechtsvorlage des Regierungsrates vom 23. November 1918, die, entgegen der am 22. Oktober 1917 im Kantonsrat gestellten Motion Greulich, die für alle Schweizerbürgerinnen das volle Stimm- und Wahlrecht verlangte, heute nur ein beschränktes Frauenstimmrecht beantragt und eine allmähliche Einführung desselben, weil die Frauen es erst lernen müssen, sich an politische Interessen zu gewöhnen. In der regen Diskussion, an der sich aus jeder vertretenen Organisation immer eine Delegierte äußerte, wurde einstimmig betont, daß die Arbeiterinnen unbedingt an der Forderung des unbeschränkten Wahlrechts festhalten müssen. Heute, wo die Frauen so schwer unter dem wirtschaftlichen Druck leiden, wo ihnen all die unseligen Wirkungen des Krieges, wie Teuerung, Arbeitslosigkeit, Verelendung und Verwahrlosung der Jugend auch im neutralen Land gezeigt haben, wie hart und einschneidend die Politik auf das Leben jedes Einzelnen, jeder Familie wirkt, haben es die Frauen längst gelernt, sich um öffentliche Dinge zu interessieren. Die große Bedeutung, die die Frau als Mutter und Erzieherin am Gedeihen des Staates hat, und die großen wirtschaftlichen Werte, die sie täglich im harten Erwerbsleben schafft, geben ihr das Recht, unbeschränkte politische Rechte zu verlangen. Aus diesen Erwägungen heraus beschloß die Versammlung einstimmig, sofort mit folgender Willensfundgebung an den Kantonsrat zu gelangen:

Die sozialdemokratischen Frauen des Kantons Zürich haben in einer Delegiertenversammlung am 19. Januar 1919, die aus allen Teilen des Kantons sehr zahlreich besucht war, zur Vorlage des Regierungsrates betreffend das Frauenstimmrecht Stellung genommen. Sie haben einstimmig den Beschluß gefaßt, dem Kantonsrat mitzuteilen, daß sie mit der Vorlage des Regierungsrates nicht einverstanden sein können. Sie anerkennen zwar, daß die Vorlage insofern einen Fortschritt bedeutet, als sie das aktive Frauenstimmrecht nicht mehr grundsätzlich ablehnt. Trotzdem halten sie fest an der Forderung der

vollen politischen Gleichberechtigung der Frau, wie sie in der Motion Greulich vom 22. Oktober 1917 und neuerdings durch das von Stadtrat Lang eingereichte Initiativbegehren vom 20. Januar 1919 zum Ausdruck kommt. Sie betonen, daß diese Forderung, so berechtigt sie von jeher war, nun mehr als je zur Forderung der Zeit geworden ist.

Der Standpunkt, daß die Frau ins Haus gehört, ist durch die ganze ökonomische Entwicklung schon längst überholt. Die Umwälzungen haben in den uns nahe liegenden Ländern das Frauenstimmrecht zur selbstverständlichen Tatsache gemacht. Sollte unser Land, das sich immer so viel auf seine demokratischen Einrichtungen zugute getan hat, da zurückbleiben dürfen? Gleichzeitig stehen wir vor einschneidenden wirtschaftlichen und politischen Veränderungen, an der die Frauen aller Orten, wie die Ereignisse es dartun, aktiven Teil nehmen.

Es ist deshalb nicht nur eine innere Notwendigkeit, sondern ein Gebot der politischen Klugheit, der Frau zu ihrer öffentlichen Betätigung die gleichen verfassungsmäßigen Rechte zu geben wie dem Manne.

Aus diesen Erwägungen heraus fordern sie den Kantonsrat auf, für die volle politische Gleichberechtigung der Frauen einzutreten.

Die Beauftragten.

Des weitern beschloß die Delegiertenkonferenz, an die kantonale Geschäftsleitung zu gelangen, daß sie die Parteiorganisationen veranlasse, in allernächster Zeit öffentliche Versammlungen einzuberufen, um die Frage des Frauenstimmrechts und die heute mit jedem Tage dringendere Frage der Arbeitslosenfürsorge gemeinsam zu besprechen. Die anwesenden Delegierten werden ihrer Parteiorganisation betreffend der Einberufung und Durchführung dieser Versammlungen nach Kräften behülflich sein, vor allem werden sie eine rege Agitation bei ihren Arbeitskolleginnen und Hausgenossen betreiben und sich so weit möglich als Referentinnen zur Verfügung stellen. Dann beschloß die Konferenz noch, eine ständige kantonale Frauenagitationskommission einzusetzen, die sich aus Vertreterinnen von Stadt und Land zusammensetzen soll. Die Hauptaufgabe dieser Kommission wird darin bestehen, die Arbeiterinnen der politischen Organisation zuzuführen und in Frauengruppen zu sammeln, in denen eine planmäßige Bildungsarbeit durchgeführt werden kann.

Zur Konferenz hatten sich 56 Teilnehmerinnen eingefunden. Diese rege Teilnahme ist ein Beweis dafür, daß mit Einberufung dieser Tagung ein Weg eingeschlagen wurde, der in Zukunft immer beschritten werden soll, wenn wichtige Fragen zur Diskussion stehen. Einerseits gibt eine solche Aussprache ein klares Bild der Situation im ganzen Kanton, andererseits kann dabei der Grund gelegt werden für eine zielklare, gemeinsame Arbeit.

## Grüß amerikanischer Arbeiterfrauen an die deutschen Genossinnen.

Ein Grüß euch Frauen der deutschen Arbeiterklasse, die über Nacht fast aus unfreien, unselbständigen Gliedern einer kapitalistischen Gesellschaft zu gleichberechtigten Bürgerinnen einer freien Gemeinschaft wurden; die den Sieg errangen über Nacht und Finsternis, als ihre Klasse — und nicht ihr Geschlecht — zur Erkenntnis der Unhaltbarkeit, der Furchtbarkeit der Lage gelangten; denen heute daher das Wahlrecht, das ihnen eine bis auf den Tod erschreckte Bourgeoisie in ihrer Todesstunde gewährte, nicht viel mehr bedeutet als ein Fekes Papier, dessen sie kaum mehr bedarf.

Grüß euch Frauen der deutschen Arbeiterklasse, die seit Jahr und Tag Seite an Seite mit euren männlichen Klassengenossen für die Befreiung des Proletariats vom Joche der Lohnklaverei und damit allen Glends kämpften und

litten; die Stunden der so notwendig gebrauchten Ruhe und Erholung für Versammlungen und Parteiarbeiten opferten, die Entbehrungen und Verfolgungen ertrugen, die sich dem Hohn und Spott der Verstandislosen aussetzten und trotz alledem unbeirrt ihren Weg fortsetzten.

Grüß euch Frauen der deutschen Arbeiterklasse, die trotz aller Enttäuschungen niemals den Mut verloren, die unermüdblich zur Stelle waren, wo es die Bewegung verlangte, die Seite an Seite mit ihrem Gatten, Bruder und Geliebten den Sieg vorbereiteten, der jetzt errungen wurde und in den nächsten Monaten und Jahren ausgestaltet und befestigt werden muß.

Grüß aber vor allem dir, du tapfere Genossin Klara Zetkin, dir, Rosa Luxemburg, die ihr mit den vielen Ungenannten und Unbekannten zusammen Führer im Streit wart, die ihr in den letzten Jahren für euren Befeknermut und eure Treue zum internationalen Proletariat im Gefängnis sitzen und Demütigungen erleiden mußtet.

Ihr wart es, die mit Karl Liebknecht, Franz Mehring, Otto Rühle, Haase und Ledebour die Ehre des deutschen Proletariats vor aller Welt rein erhieltet. Euch gilt unser Dank und Grüß in dieser Stunde eures Triumphes!

## Olga Platten,

gestorben den 31. Dezember 1918.

Am letzten Dezembertage ist die Genossin freiwillig in den Tod gegangen. Eine Kämpferin ist von uns geschieden, von der alle, die sie kannten, stets mit größter Verehrung und Hochachtung gesprochen haben. Seit längerer Zeit schien sie unter psychischer Depression zu leiden, aber da sie ein Kind erwartete, hoffte man auf Besserung nach der Entbindung. Diese Hoffnung erwies sich als trügerisch. Unter dem quälenden Eindruck, ihr Leiden sei unheilbar, setzte sich in ihr der Gedanke fest, sie sei für ihre Lieben nur eine Last und deshalb ging sie mutig und entschlossen selbst in den Tod. Genossin Platten war Mitglied der kantonalen Geschäftsleitung in Zürich. Daß die kantonale Partei so lange ohne Sekretär ausgekommen, verdankte man lediglich ihrer steten Arbeitsbereitschaft. Sie war eine ausgezeichnete Bureauarbeiterin, hier stellte sie ihre tüchtigen, beruflichen Kräfte in den Dienst des Sozialismus. Dabei war ihr keine Arbeit zu viel, aber auch keine zu gering. Auf ihre Zusicherungen konnte man sich unbedingt verlassen. Spezielle Frauerversammlungen hat die Genossin Platten nie besucht, in Versammlungen hat sie nie das Wort verlangt. Auch in kleinen Vorstandssitzungen vermied sie unnütze Wiederholungen, wußte aber doch kurz und bestimmt ihren Standpunkt zu vertreten. Nichts wäre falscher, als sie mit großem Pathos zu preisen. Alles an ihr war Schlichtheit und fast puritanische Einfachheit. Auffallend war, daß niemand in nähere Beziehungen zu ihr geriet. Was ihre zarte Seele bewegte, das konnte sie nicht in Worten ausdrücken; es schien, als ob die Frau, die für alle eine gewinnende Liebenswürdigkeit hatte, für sich selbst keine Teilnahme verlangte. Für die Musik war sie mit außergewöhnlichen Gaben ausgerüstet. Daß sie auf Genuß und Ausübung dieser Kunst so ganz verzichtete, war vielleicht gerade ein Unrecht gegen sich selbst. Was sie in Worten nicht vermochte, durch die Töne hätten Schmerz und Freude einen Ausweg gefunden! Nun ist sie nicht mehr unter uns. Ergriffen standen wir da, als ihre sterbliche Hülle dem Feuer übergeben wurde. Diese zarte Hülle hatte eine tapfere Seele geborgen, eine Seele, die all' ihre tüchtigen, beruflichen Kenntnisse, ihren eisernen Willen in den Dienst unseres Zukunftslandes gestellt.

L. G.

## Ruhe.

Ruh um jeglichen Preis! So will's der besthende Bürger! War ihm die Freiheit wert, setzt er auch diese daran.

Hoffmann v. Fallersleben.